

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 10. Die nämliche an eben dieselbe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Erläuterungen betrüben wolte. Wenn ich Ihnen meinen Kummer mittheile, so muß ich wenigstens Ihnen nahe genug sein, um sie darüber trösten zu können. Ist, da ich glücklich bin, genieße ich mein Glück nur unvollkommen, weil Sie es nicht wissen, und doch ist dies Glück ihr Werk; ich bin es der Erziehung schuldig, die ich von Ihnen erhalten, dem Gemal, den Sie für mich gewählt, den Rathschlägen, die Sie mir gegeben. O liebe, theure Wohlthäterin! in jedem Augenblicke meines Lebens sind Sie mir gegenwärtig, jeder vergnügte Augenblick, den ich genieße, ist einer Ihrer Wohlthaten, und dieser Gedanke macht mir meine Glückseligkeit noch schätzbarer. — Meine Thränen fließen, sie werden ihre Spur auf diesem Papiere finden, und vielleicht auch die Ihrigen damit vermischen — Leben Sie wohl, liebe Tante; mein Herz ist zu voll — Ich kann nicht mehr schreiben. — Leben Sie wohl, mit unbeschreiblicher Ungedult erwarte ich Ihre Antwort.

Brief 10.

Die nämliche an eben dieselbe.

Niemals hat sich Herr von Ostalis artiger gegen mich betragen, er verläßt mich nicht mehr, wir gehen zusammen aus, haben immer nur einen Wagen, wir leben gerade so, als vor der Reise nach

Epa,

Spa, ausgenommen, daß Herr von Ostalis, mir, wenn es möglich ist, noch mehr Achtung, noch mehr Zärtlichkeit beweist. Ich habe vergessen, Ihnen einen kleinen Auftritt zu erzählen, welcher sich den Tag nach meinem Zufall ereignete, und der einen Eindruck auf ihn zu machen schien. Frau von S . . . und der Chevalier von Herbain waren bei mir, die erste erzählte, der Herr von P . . . welcher meinen Wagen aufrichten half, und mir den seinigen anbot, liege im Bette und habe das Fieber. Das ist ganz natürlich, sagte der Chevalier von Herbain, die Unruhe, in welcher er wegen des Zustandes der Frau von Ostalis ist, hat ihn krank gemacht, denn er ist in sie verliebt. Ach! erwiderte Frau von S . . . das freut mich, nun kann sich Frau von Ostalis doch nicht mehr rühmen, daß sich nie jemand in sie auch nur auf einen Augenblick verliebt habe. Ich wollte darauf behaupten, Herr von P . . . denke nicht an mich, aber der Chevalier von Herbain unterbrach mich; sie vertheidigten sich vergeblich; Herr von P . . . liebt sie, es ist ihre Schuld nicht, indessen ist doch nichts gewisser. Er stand lächelnd auf, und zog den Herrn von Ostalis in einer Nische des Fensters, sie redeten einen Augenblick leise, und gingen zusammen hinaus. Eine halbe viertel Stunde hernach kamen sie wieder zurück, und beide schienen gerührt zu sein. Der Chevalier Herbain näherte sich meinem Bette, und küßte mir die Hand mit einer Art von Zutrauen.

denheit, woraus ich merkte, daß Herr von Ostalis ihm das, was unter uns vorgefallen, erzählt hatte, und ich konnte nicht begreifen, was eigentlich die Ursache zu dieser Bekanntmachung gewesen. Als wir allein waren, der Herr von Ostalis und ich, zog er ein Papier aus seiner Tasche: der Chevalier von Herbain sagte er, dem es nicht unangenehm war, mir eine kleine Lehre zu geben, hat mir diesen Brief gegeben, den er diesen Morgen von der Frau von Limours erhalten. Dieser Brief den ich auf des Herrn von Ostalis Bitten laß, war folgenden Inhalts:

„Ich habe die Frau von Ostalis diesen Morgen nur einen Augenblick gesehen, ich hatte Rechnung darauf gemacht, mit ihr zu Mittag zu essen, konnte aber erst Abends um sechs Uhr ausgehn. Wissen Sie, daß der Herr von P . . . krank ist? Er hat zu einem meiner Bekannten, der ihn erst in diesem Augenblicke verlassen, gesagt, daß der gestrige Auftritt ihm einen außerordentlichen Schmerz verursacht habe, daß er wirklich für das Leben der Frau von Ostalis besorgt gewesen sei, u. s. w. In dessen hat er nichts von einer besondern Empfindung bekennet, die Person aber, die mir dieses erzählte, behauptete, daß er verliebt sei. Verliebt in die Frau von Ostalis, rief ich aus! Der Mann ist ein großer Thor! — O die Frau von Ostalis wird jetzt noch andere Köpfe verdrehen, sie hat das
„vers

„verloren, was den Liebhabern am meisten in Weg steht — Wie so? — Die Zärtlichkeit ihres Mannes. Dies Wort fiel mir auf, machen Sie den Gebrauch davon, der ihnen beliebt. Welche Frau kann sich inständige schmeicheln, die Zärtlichkeit ihres Mannes zu behalten, wenn es wahr ist, daß die Frau von Ostalis dies nicht hat, möglich machen können?„

Es schien mir, als wenn das Wort, welches der Frau von Limours so aufgefallen, auch auf den Herrn von Ostalis einigen Eindruck machte. Der Winter kommt heran, liebe Tante, und diesmal bin ich versichert, daß ich das Glück haben werde, Sie in fünf oder sechs Monaten zu sehen, weil Sie mir Ihr Wort gegeben, daß sie Ihren Aufenthalt in Italien nicht verlängern wollen. Der Herr von Almeri, und der Chevalier von Balmont erwarten Sie mit großer Ungeduld. Der Chevalier betrügt sich immer gut, Sie werden ihn sehr gebildet finden, er spricht jetzt etwas mehr, aber immer mit der Bescheidenheit, die Sie so sehr lieben, er ist weniger furchtsam, und noch immer eben so zurückhaltend. Frau von Balce hat ihr Augenmerk nicht mehr auf ihn gerichtet, ihre Koketterie ist auf einen neuen Gegenstand gefallen, eine beim Brunnen gemachte Bekanntschaft, einen Engländer, der den Winter hier bleiben wird, eine große blonde Figur, sehr fade, und der doch, wie es mir scheint, vielen Beifall findet, ob

D s

sein